



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Friesische Lehnwörter im Jeverländer Niederdeutsch

Versloot, A.

Published in:

Twenty-nine smiles for Alastair: Freundesgabe für Dr. Alastair G. H. Walker zu seinem Abschied von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 4. Juli 2013

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Versloot, A. (2013). Friesische Lehnwörter im Jeverländer Niederdeutsch. In J. Hoekstra (Ed.), *Twenty-nine smiles for Alastair: Freundesgabe für Dr. Alastair G. H. Walker zu seinem Abschied von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 4. Juli 2013* (pp. 305-316). (Estriksen/Älstråke; No. 94). Kiel, Grins/Groningen: Christian-Albrechts-Universität, Abteilung für Frisistik/Nordfriesische Wörterbuchstelkle ; Frysk Ynstitút RUG/Stifting FFYRUG.

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Friesische Lehnwörter im Jeverländer Niederdeutsch

Arjen Versloot
Universiteit van Amsterdam

1. Einführung

Das Friesische hat unter den germanischen Sprachen nicht unbedingt die große Erfolgsgeschichte geschrieben. Die Zahl der Varietäten, die ausgestorben sind, ist deutlich größer als die Zahl derjenigen, die im 21. Jahrhundert in ihrem Geltungsbereich noch als Umgangssprache von Jugendlichen gelten können. Für Sprachhistoriker und Forscher, die sich mit Sprachkontakt, Sprachveränderung und Sprachvariation befassen, ist das Friesische jedoch eine wahre Fundgrube. Das gilt auch für Sprachpfleger, die bedrohte Sprachvarietäten neu beleben möchten. Alastair Walker hat sich in seiner Forschungstätigkeit all diesen Themen gewidmet.

Die Erforschung des Friesischen bietet reiches Material für die Sprachkontaktforschung (z.B. Walker 1990). Es gibt vielerorts Sprachvarietäten, die auf einem friesischen Substrat aufbauen. Für die Rekonstruktion der friesischen Sprachgeschichte selbst sind wir dagegen nicht selten allein auf Reliktwörter, Ortsnamen und sonstige Substratphänomene angewiesen, da primäre Sprachquellen fehlen. Das trifft vor allem zu auf Holland, den Westen der heutigen Niederlande (Bremmer 2008), aber auch auf weite Teile Ostfrieslands und eine Gegend wie Eiderstedt in Nordfriesland (Rogby 1967).

Dabei stellt sich die Frage, wie Substratwörter, die ja durch eine andere Sprachvarietät vermittelt werden, im Einzelnen zu beurteilen sind. Ich möchte dies anhand von friesischem Wortmaterial in der holländischen Sprache der westfriesischen Städte erläutern. Holland hat in einem Jahrhunderte währenden Prozess die friesische Sprache zugunsten einer fränkisch-basierten Mundart aufgegeben (Vaan, de 2012). Diese holländische Sprache, die im hohen Mittelalter in den holländischen Städten voll etabliert war, war eine der Hauptquellen für die nicht-friesischen Idiome, die sich im 16. Jh. in den westfriesischen Städten herausbildeten, das sogenannte Stadtfriesische (Van Bree & Versloot 2008). Diese neue Sprache hat sich wohl erst in Leeuwarden durchgesetzt und sich dann allmählich auf die anderen westfr. Städte ausgedehnt. Es gibt also verschiedene Zeiten und Räume, innerhalb derer friesisches Wortmaterial in das Stadtfriesische einer Stadt wie Dokkum eingedrungen sein kann:

- in Holland, im Mittelalter
- in Leeuwarden, im 16. Jh.
- in Dokkum, als das Stadtfriesische (Stfr.) sich dort etablierte (18. Jh.?)
- in Dokkum durch friesisches Adstrat im Kontakt mit der friesischsprachigen Bevölkerung der Stadtumgebung, im 19. oder 20. Jh.

Ein Wort als friesisches Substratwort zu identifizieren ist somit die eine Sache, die Frage zu beantworten, welches Friesisch ein solches Wort nun eigentlich vertritt, eine ganze andere. Oft lässt sich diese letzte Frage gar nicht beantworten, manchmal jedoch schon.

Die holländischen Mundarten haben zum Beispiel *mig* ‘Mücke, Fliege’, *breg* ‘Brücke’, und einige weitere Wörter mit friesischer Entrundung. Das westfr. hat hier *mich*, *brêge*. Die Mundart der Stadt Enkhuizen hat nur *mig*, sonst [ø] wie im Standardniederländischen (*mug*, *brug*). Die meisten westfr. Städte haben *brug*(ge), *much*, aber Stavoren hat *mich*; dabei ist völlig offen, über welchen Weg diese friesische Substratlautung in die Mundart von Stavoren gelangt ist. Bei einem stfr. *toan* ‘Zehe’, ndl. *teen*, wfr. *tean* ist das viel deutlicher. Die Form *toan*, *toon* ist in Nordholland allgemein verbreitet und wird als verfehelter fränkischer Lautersatz mit /o:/ für /a:/ aus afr. *tāne* betrachtet (WNT (=Vries & Winkel 1882-1998): *toon*¹). Aus dem Nordholländischen ist das Wort mit anderen holl. Formen wie *butter*, *seun* ‘Butter, Sohn’ (wfr. *bûter*, *soan*) in das Stadtfriesische gelangt. Es geht bei *toan* also nicht um ein lokales Reliktwort, sondern um ein ‘verschlepptes’ Wort, ein Wanderwort. Man vergleiche den Fall des heutigen *computer tools*, bei dem es sich natürlich nicht um Entlehnungen aus dem Lateinischen und Nordischen handelt, sondern um einen neueren Import aus dem Englischen.

Ich möchte dieses Thema im Rahmen dieses Beitrags nun anhand der friesischen Substratwörter im Jeverländer Niederdeutsch weiter verfolgen, wie sie bei Remmers (1994, 1995, 1996; siehe dort für die einschlägigen Quellen) verzeichnet worden sind. Das Jeverländer Niederdeutsch deckt sich weitgehend mit dem ehemaligen weserfriesischen Mundartbereich innerhalb des (Alt)friesischen, der in den Handschriften R₁ und R₂ belegt ist. Aus diesem Gebiet sind drei friesische Mundarten der Neuzeit überliefert. Am nächsten stehen dem Rürtinger Altfriesisch das Wangeroogische und das Friesische des Landes Wursten (1688 und 1723). Auch die Mundart von Stedesdorf im Harlingerland, belegt in einer Quelle aus dem Jahre 1691, stimmt mit dieser Sprache in einigen

Merkmale überein (vgl. Versloot 2001a, 2001b, 2001c mit weiterführenden Literaturhinweisen). Im Jeverland hat der Sprachwechsel Friesisch-Niederdeutsch wohl zwischen 1600 und 1700 stattgefunden, in der Stadt Jever wahrscheinlich schon früher (Versloot 2001a:736). Das ist zeitgleich mit den Belegen aus dem Harlingerland und dem Land Wursten, jedoch früher als die ältesten Aufzeichnungen der Wangerooger Mundart - der am besten bewahrten weserfriesischen Mundart - die seit dem späten 18. Jh. bis ins 20. Jh. belegt ist.

Die 'Entfriesung' des Jeverlandes hat wohl aus verschiedenen Richtungen – im geographischen wie im kulturellen Sinne – stattgefunden: So stimmt zum Beispiel die Pluralbildung der Substantive oder die Pluralendungen der Verben mit dem Oldenburger Niederdeutsch überein und nicht mit dem westlichen ostfr. Niederdeutsch. Im Wortschatz gibt es dagegen viele Übereinstimmungen zwischen dem jevel. und ostfr. Niederdeutsch (Böning et al. 1998) sowie beim Gebrauch der *h*-Formen der Pronomina *hum/hör* 'ihm, ihr' (siehe vor allem Remmers 1994).

Bis zur Ablösung des Friesischen in den verschiedenen Teilen Ostfrieslands, des Jeverlandes, Butjadingens und des Landes Wursten hat sich das Friesische natürlich auch weiterentwickelt. Neuerungen haben sich aus verschiedenen Richtungen durchgesetzt und dabei allmählich größere Gebiete erfasst, bis diese Entwicklung durch den Sprachwechsel zum Niederdeutschen abbrach. So hatte die Diphthongierung von /e:/ und /o:/ im 17. Jh. schon das Harlingerfriesische erfasst (*bauck*, *brayde* 'Buch, breit'), noch nicht aber das zeitgleiche Wursterfriesisch (*Boock*, *Brede*), vgl. afr. *bōk*, *brēd*, wang. *bauk*, *breid* (19. Jh.) Bei der etymologischen und phonologischen Konditionierung der Diphthongierung gehen die emsfriesischen Dialekte mit westlichen niederdeutschen Mundarten zusammen, die weserfriesischen dagegen mit östlichen Varietäten des Niederdeutschen, auch außerhalb Ostfrieslands und des Jeverlandes. Andere Merkmale des Friesischen waren eher zeitlich bestimmt, wie die Erhöhung von afr. /a:/ über /ɔ:/ zu /o:/, eine Entwicklung die überall im Friesischen des 18. Jh.s noch nicht abgeschlossen war (vgl. Siebs 1889:320–321; Versloot 1995:75,76).

Diese dynamische Sprachumgebung bildet den Ausgangspunkt für eine sprachhistorische Bewertung der Wörter, die Remmers als friesische Substratwörter im Jeverländer Niederdeutsch identifiziert. Im Folgenden werden jedoch weder Vollständigkeit, noch ein quantitativer Vergleich angestrebt, vielmehr geht es um die Aufdeckung möglicher Entlehnungswege.

Mit Ausnahme historischer Sprachvarietäten, wie z. B. des Harlingerfriesischen aus dem 17. Jh., ist zu vermerken, dass es sich bei den

Quellen um Beschreibungen aus dem 20. Jh. handelt, die sich auf den Sprachgebrauch von Informanten beziehen, die meist im 19. Jh. geboren sind. Bei der Rechtschreibung habe ich keine Vereinheitlichung angestrebt und weitgehend die Schreibung der Vorlagen übernommen.

2. Typen von Substratwörtern

Ich habe mich auf solche Fälle beschränkt, die etymologisch ausreichend klar sind. Ein Wort wie *Schötel* ist zum Beispiel nicht aufgenommen, weil schon die eigentlichen friesischen Beispiele wie wang. *schrötel*, harl. *schöttel*, bei der etymologischen Herleitung Schwierigkeiten bereiten (Remmers 1996:157). Einige andere Wörter lassen wiederum gar keine Rückschlüsse zu, wie zum Beispiel jevel. *Lone* ‘Landweg’, das in den friesischen Mundarten östlich der Emse sonst nicht belegt ist, aber mit /o/ < /a/ vor Nasal eindeutig friesischen Ursprungs ist. Auch solche Wörter werden hier weiter nicht berücksichtigt.

Eine weitere Gruppe soll hier noch kurz angesprochen werden, dies sind Wörter wie *slōt* ‘Graben’ und *tūn* ‘Garten’. Aus Sicht des Niederdeutschen zeigen diese Wörter (*tūn* in dieser spezifischen Bedeutung) eine rein friesische Verbreitung. Im Ndl. sind sie weit verbreitet, im Limburgischen aber *gaart*, *haof*. Ähnlich den nordseegermanischen Formen wie *hiel* ‘Ferse’ (Sijs 2011:100) und *kies* ‘Backenzahn’ im Niederländischen könnten auch diese Wörter über das Holländische aus dem Friesischen in die niederländische Standardsprache übernommen worden sein und über diesen Weg weitere Verbreitung im Ndl. gefunden haben.

2.1. Substratwörter, die lokale phonologische Entwicklungen zeigen

Verschiedene friesische Substratwörter im Jeverländischen zeigen phonologische Entwicklungen, die einzigartig sind und entweder bereits für das ältere Rühringer Altfriesisch belegt sind oder sich erst später und nur in Teilen des weserfriesischen Sprachraums durchgesetzt haben.

2.1.1 Substratwörter, die ältere weserfriesische Merkmale zeigen

2.1.1.1 *Dimaat* ‘Landmaß’

Das Wort ist im Wang. und Harl. nicht belegt. Es passt zum westlicheren *Deimt*, *Dagmet*, das aus ‘Tag’ und ‘Mahd’ zusammengesetzt ist. Die

unterschiedlichen Formen des Erstglieds entsprechen emsalfriesischem *dei*, sat. *däi*, gegenüber weseralfriesischem *dī*, wang. *dii*, harl. *dy* ‘Tag’ (Remmers 1995:218).

2.1.1.2 *Stitze* ‘junge Kuh’

Dieses Wort ist nur aus dem ehemaligen Rüstringer Bereich bekannt. Es zeigt die Rüstringer Entwicklung von /e/ > /i/ vor /rd/, die im Harl. aber manchmal fehlt: harl. *heerd*, *eerde* ‘Hirt, Erde’, wang. *hiirt*, *iird*, rüstr. afr. *ird* (Siebs 1889:320). Man leitet es aus älterem aofr. **sterke*, vgl. ae. *st(i)erc* ‘Kalb’, her. In den eigentlichen friesischen Mundarten ist es nicht belegt.

2.1.1.3 *Liw(e)*, ‘Austernfischer’

wang. *liiv*

Es zeigt sich hier ein Unterschied zwischen einer westlichen Gruppe mit [w], wie wfr. *liuw*, gron. *lieuw*, *laiw*, und einer östlichen Gruppe mit [v]: wang. *liiv*, Norderney *Liiw*, sonst ostfr.nd. *lîfe*. Das Jeverl. schließt sich der östlichen Gruppe an. Ein ähnlicher Fall liegt vor bei *Reve*, wfr. *reau*, wang. *reev* ‘Gerätschaften’. Diese beiden Wörter könnten auch zur zweiten Gruppe in § 2.1.2 gerechnet werden.

2.1.2 Substratwörter, die spätere und regional begrenzte weserfriesische Neuerungen zeigen

2.1.2.1 *Burser-*, *Buse-*, *Bussedoer*, *Buusdoer* ‘Viehstalltür’

wang. *burzen durn*

harl. *buhs-/busdarr*

Afr. **bōs-dore* mit **bōs* < **bans*. Das Harl. und Wang. haben ein nicht lautgesetzliches /u(:)/ statt /o:/, vgl. harl. wang. *goos* ‘Gans’. Das jeverl. Wort zeigt genau die gleiche Abweichung, im Wang. auch mit dem /r/.

2.1.2.2 *Kel* ‘geronnene Milch’

wang. *keel*

harl. *ke(e)hl*

wurst. *kerl miljock*

Das Wort zeigt den Ausfall von /r/ vor Liquiden, wie auch im wang. *been* < *bern* ‘Kind’, *sjeel* < **sjerl* ‘Kerl’, vgl. harl. *been*, *siel*. Der Schwund des /r/ ist im Harl. bereits im 17. Jh. durchgeführt, nach Seetzens Aufzeichnungen des Wang. Friesisch des späten 18. Jh.s war diese Entwicklung dort erst im frühen 19. Jh. abgeschlossen (Versloot 1995:75). Sie hat die Sprache des abgelegenen Landes Wursten wohl nicht mehr erfasst, bevor diese im 18. Jh. ausstarb. Das Saterländische hat *kedel* und *bäiden* mit /d/ < /r/. Der gleiche Wortstamm ist auch im Verb *keelen* (wang. *keel*) belegt.

2.1.2.3 *kwidde(r)n* ‘reden’

wang. *kwidder*, *kwid̄er*, *twidder*

harl. *quidden*

Die jeverl. Form zeigt zwei Merkmale, die sonst kennzeichnend für das Wangeroogische sind: die Erhöhung von /e/ > /i/ (auch Harl., dagegen sat. *kwede*) und die Erweiterung mit -r. Der Übergang von *kw-* > *tw-*, der im Wang. im 19. Jh. stattfand, hat das Jeverl. nicht mehr mit erfasst.

2.2. *Substratwörter, die niederdeutschen Lautersatz zeigen*

Die zweite Gruppe enthält solche Wörter, die zwar aufgrund der größeren geographischen Verbreitung friesischen Ursprungs sein müssen, in der vorliegenden Lautung aber nicht friesisch sein können. Ein Wort ist dann entweder durch Lautersatz ‘eingedeutscht’ oder es ist so früh entlehnt worden, dass es noch an späteren nd. Entwicklungen teilgenommen hat. Natürlich kann es ebenso sein, dass ein nachträglich aufgenommenes Wort durch Lautersatz an eine im Nd. bereits vollzogene Neuerung angeglichen wurde.

2.2.1 Substratwörter, die Spuren von späteren nd. Lautentwicklungen zeigen

2.2.1.1 mit ‘Dentalumlaut’ (Remmers 1994:144):

flöstern, wang. *floster* ‘wechseln’

Snött, wang. *snot* ‘Nasenschleim’

2.2.1.2 *niedel* ‘stößig’

wang. *niitel*

Die jeverl. Form weist intervokalische Lenisierung auf, die im Niederdeutschen allgemein verbreitet ist (z. B. auch im Gron. und Wurst. Nd.), im Friesischen aber fehlt.

2.2.2 *Substratwörter, die Lautersatz zeigen*

2.2.2.1 *nüimig*

wang. *niuumiig* ‘klug’

2.2.2.2 *hum/hüim* ‘ihm, ihn’; *hör* ‘ihr, sie’

wang. *him*; *hirii*

harl. *yum*, *him*, *hin*; *jar*

Die Formen mit *h-* sind typisch für das Nordische, Englische, Niederländische, Friesische, einschließlich der niederdeutschen Mundarten auf friesischem Substrat. Die Jeverländer Formen gehen aber nicht auf die hiesigen friesischen Formen, afr. *him*, *hiri*, zurück. Die Form *hör* (geschrieben *heur*) ist z. B. auch belegt in Drenthe und im älteren Holländisch.

2.2.2.3 *Klampe* ‘Brücke, Steg’

wang. *klamp*, *klomp*

harl. *klampe*

saterl. *klomp*, *klampe*

Die Formen mit /o/ vor Nasal gelten als die ursprünglich friesischen, die Formen mit /a/ als nd. Lehnlautungen, vgl. harl. *kommer*, sat. *koomer*, ‘Kammer’, harl. *mon*, *mohn*, wang. *mon* ‘Mann’.

2.2.2.4 *sweelen* ‘heuen’

wang. *swiili*

harl. *schwe(h)len*

Sämtliche friesische Formen, außer der harl. Form (!), gehen auf afr. **swilia* zurück. Durchgängig wird das kurze /i/ in offener Silbe im Friesischen zu /i:/ und nicht /e:/ wie im Nd. und Ndl. Mit friesischer Lautung sind im jevel. *Stikel* ‘Distel’ und *Tiek* ‘Wanze, Käfer’ belegt, mit erhaltenem /i/ in offener Silbe. Die Form *sweelen* deutet auf Lautersatz oder sehr frühe Entlehnung ins Nd. (Remmers 1996:164).

2.2.2.5 *Düüßel* ‘Dechsel’

wang. *thiuksel*

Dieses Wort zeigt Lautersatz für afr. **thiuxel* mit afr. [b] > [d] und [iu] > [y:], wie afr. *thanka*, mnd. *denken*, ‘denken’ bzw. afr. *fiūr*, mnd. *fiiür* ‘Feuer’. Die Form erweist sich als friesisch durch den etymologisch falschen Lautersatz. Das /iu/ in afr. **thiuxel* geht auf ein kurzes /e/ zurück, das vor /chs/ (oder /cht/) zu /iu/ wurde, vgl. afr. *riucht* ‘recht’.

2.3. *Substratwörter, die einem anderen friesischen Dialekt oder einer früheren Phase des Friesischen entstammen*

Die schwierigste der hier behandelten Gruppen umfasst solche Wörter, die zwar friesischen Ursprungs sind und eine ‘friesische’ Lautung zeigen, jedoch nicht in die Variation der belegten weserfriesischen Mundarten hineinpassen.

2.3.1 *Fohn* ‘Mädchen’

wang. *faun*

harl. *fohn*

Das Wort hat einen Diphthong in wang. *faun* und wurst. *Foun*, *Fáwen*. In der Wörterliste des Wang. von Seetzen (± 1799) (Versloot 1995:81) sind sowohl *faun* wie *fohn* verzeichnet. Im Wang. Friesisch des 19. Jh.s ist *faun* dagegen die einzige belegte Form. Im 20. Jh. ist im Niederdeutschen auf Wangerooge auch *foon* bekannt (Remmers 1995:224). Ein

jeverl. *Fohn* entspricht wahrscheinlich der gängigen Aussprache zur Zeit des Sprachwechsels (17. Jh.), ist aber im 20. Jh. auf Wangerooge ein sekundäres Substratwort für lokales *faun*.

2.3.2 *Loog* ‘Dorf’

wang. *lauch*
sat. *louch*

Wie bei *Fohn* fehlt dem Jeverl. auch hier die Diphthongierung, die im Wang. und Harl. vor nicht-Dentalen stattgefunden hat, vgl. wang. *plauch*, *dauk*, *bauk* ‘Pflug, Tuch, Buch’, harl. *plaug*, *bauck* ‘Pflug, Buch’, vgl. aber wurst. *Plog*, *Boock*. Die Diphthongierung hat im Harl. schon im 17. Jh. stattgefunden (die Quelle ist aus dem Jahre 1691), im Wang. ist sie für das späte 18. Jh. belegt (Seetzen: *Bauck* ‘Buch’). Sofern das Wort tatsächlich im 17. Jh. ins Jeverländische Niederdeutsch aufgenommen wurde, würde das bedeuten, dass die Diphthongierung von /o:/ damals zwar das Harlingerland, jedoch noch nicht das Jeverland und das weiter östlich gelegene Land Wursten erreicht hätte. Das Wangeroogische hätte die Diphthongierung dann quasi selbständig im 18. Jh. durchgeführt.

2.3.3 *Meedje* ‘Ackerland, Feld, Flurparzelle’

harl. *mehde*, *meede*

An diesem Wort sind zwei Dinge auffällig: Zum einen ein Diminutivsuffix, das nicht friesischen Ursprungs sein kann (Versloot 2002) und in der Form z.B. auch im Saterfriesischen belegt ist. Zum anderen ist auch hier die Diphthongierung unterblieben. Das Harl. hat hier zwar auch /e:/, aber in *rayhde* < afr. *rēd* ‘Rat’ steht /ai/, wie im wang. *raid*. Das Wurst. behält hier /e:/: *Réhde*.

2.3.4 *Gun(n)er* ‘Gänserich’

wang. *gooner* (Seetzen: *Go(o)ner*)

Zugrunde liegt hier afr. **goner* oder **gōner*, woraus wang. **gunner* und *gooner* zu erwarten wären. Belege aus den anderen weserfriesischen Mundarten fehlen. Die Wangerooger und Jeverländer Formen sind zwar nahe verwandt, aber nicht identisch.

3. Diskussion und Schlussfolgerung

Die Substratwörter im Jeverländischen zeigen überwiegend ein lokales Profil (§ 2.1.). Die Unterschiede zwischen dem westlichen und östlichen Niederdeutsch Ostfrieslands und des Jeverlandes sind so gering, dass für den Nachweis eines Wortes, das aus dem Westen in den Osten transferiert wurde, wenig Ansatzpunkte gegeben sind. Das Wort *demat*, *dim(a)t* zeigt überregionale Verbreitung und wäre ein idealer Fall für eine solche nicht-lokale Lautung. Umso bemerkenswerter ist es, dass gerade dieses Wort die regionale Lautung mit *Di-* < aweserfr. *dī* ‘Tage’ (statt sonst afr. *dei*) zeigt. Das Wort *Stitze* ist überhaupt nur kleinräumig belegt, für *kwiddern* ist nicht klar, wie weit seine Verbreitung in den Westen reicht. *Keel* ist auch außerhalb Ostfrieslands bekannt; die von Remmers erwähnte Groninger Form *keel* (neben *karrel*) könnte den Aussagewert des *r*-Ausfalls einschränken.

In Zusammenhang mit einigen Wörtern aus der dritten Gruppe (§ 2.3), die offenbar ältere, nicht-diphthongierte Formen aufweisen, kann man schließen, dass ein wesentlicher Teil der friesischen Substratwörter im Jeverländischen vor Ort und zur Zeit des Sprachwechsels im 17. Jh. in das regionale Niederdeutsch gelangt ist. Vergleicht man die Wörter, die phonologisch unverändert ins Nd. übernommen wurden, mit den Wörtern, die Lautersatz aufweisen, dann fällt auf, dass synchron transparente friesisch-niederdeutsche Entsprechungen zu Lautersatz geführt haben. Typisch friesische Phoneme wie /iu/ wurden durch nd. Laute ersetzt (*nümig*, *Düüßel*, statt *niumig*, **t(h)iuuxel*), so auch *klampe* für **kломpe*, dem regulären Lautunterschied entsprechend. Nicht transparente Wörter, wie *Dimaat*, *Stitze*, und Wörter ohne nd. Entsprechung, wie *kwiddern* und *Keel*, die phonologisch als gutes Niederdeutsch gelten konnten, blieben unverändert. Einmal ins Nd. aufgenommen, nahmen Substratwörter an späteren Entwicklungen teil (*flöstern*, *niedel*).

Die Zahl der nachweisbaren ‘Wanderwörter’, Wörter friesischen Ursprungs, die aber nicht lokal entlehnt wurden, ist klein. Alle Beispiele mit Lautersatz, die eine größere Verbreitung außerhalb des Jeverlandes haben, könnten jedoch dazu gehören. Die *h*-Formen der Pronomina sind eindeutig keine regionalen Substratformen. Wenn auf Wangerooge im 20. Jh tatsächlich *Fohn* benutzt wurde, dann ist das ein sicheres Beispiel eines Wanderwortes. Auch *Meedje*, mit einer westlichen Diminutivendung, das sogar ins Saterfriesische eingedrungen ist, sieht wie ein Wanderwort aus. Die große Homogenität der Belege – es gibt außer *Stitze*

keine Belege für Wörter die nur im Jeverland entlehnt wurden – spricht dafür, dass ein gewisser überregionaler Ausgleich stattgefunden hat. Vergleicht man die friesischen Substratwörter im Holländischen, Stadtfriesischen und Groningschen, drei Gegenden, die wesentlich weiter voneinander entfernt sind, dann gibt es dort viele Substratwörter, die zwar in einer oder zwei Varietäten vertreten sind, nicht aber in den anderen/der dritten (Bree, van & Versloot 2008:82–84).

Wenn also ein wesentlicher Teil der Substratwörter regional/lokal entlehnt wurde, gibt es dabei eine phonologisch bedingte Sichtung der Wörter, wodurch gewisse friesische Lautentwicklungen einfach verschleiert oder verdeckt werden. Auch wenn die Zahl der sicheren Wanderwörter beschränkt ist, sollte immer mit einer solchen Möglichkeit gerechnet werden.

Literaturverzeichnis

- Böning, Hermann, Jürgen Lange, Hans-Joachim Mews & Dieter Stellmacher (1998) *Plattdeutsches Wörterbuch für das Oldenburger Land*. Oldenburg: Isensee.
- Bree, van, Cor & Arjen Pieter Versloot (2008) *Oorsprongen van het Stadsfries*. Ljouwert: Afûk.
- Bremmer, Rolf Hendrik (2008) North-Sea Germanic at the Cross-Roads: The Emergence of Frisian and Hollandish. *North-western European Language Evolution (NOWELE)* 54-55, 279-308.
- Remmers, Arend (1994) Zum ostfriesischen Niederdeutsch (I). *Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung* 117, 130-168.
- Remmers, Arend (1995) Zum ostfriesischen Niederdeutsch (II). *Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung* 118, 211-244.
- Remmers, Arend (1996) Zum ostfriesischen Niederdeutsch (III). *Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung* 119, 141-178.
- Rogby, Ove (1967) *Niederdeutsch auf friesischem Substrat. Die Mundart von Westerhever in Eiderstedt, "(Schleswig-Holstein)"*. Die starktonigen Vokale und die Diphthonge. Uppsala: Almqvist & Wiksell.
- Siebs, Theodor (1889) *Zur Geschichte der Englisch-friesischen Sprache*. Halle a/d Saale: Max Niemeyer Verlag.
<http://www.archive.org/details/zurgeschichte00siebgoog>.

- Sijs, Nicoline van der (Hrsg.) (2011) *Dialectatlas van het Nederlands*. Amsterdam: Bert Bakker.
- Vaan, de, Michiel (2012) Taalcontact in Noord-Holland: een inleiding. *It Beaken* 74(1/2), 77-84.
- Versloot, Arjen Pieter (1995) De Wangereager wurdlist fan U.J. Seetzen fan 1799. *Tydskrift foar Fryske Taalkunde* 3, 69-105.
- Versloot, Arjen Pieter (2001a) Grundzüge ostfriesischer Sprachgeschichte (73). In Horst Haider Munske (Hrsg.) *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 734-740.
- Versloot, Arjen Pieter (2001b) Ältere ostfriesische Sprache und Literatur (74). In Horst Haider Munske (Hrsg.) *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 741-744.
- Versloot, Arjen Pieter (2001c) Das Wangeroogische (37). In Horst Haider Munske (Hrsg.) *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 423-429.
- Versloot, Arjen Pieter (2002) Die wangeroogischen Diminutivendungen -uuk und -iik. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 56, 223-231.
- Vries, M. de & L. A. te Winkel (1882-1998) *Woordenboek der Nederlandsche taal (= WNT)*. 's-Gravenhage: M. Nijhoff.
<http://gtb.inl.nl/>.
- Walker, Alastair (1990) Nordfriesland als Sprachkontaktraum. In Ludger Kremer & Hermann Niebaum (Hrsg.) *Grenzdialekte: Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua*. Hildesheim; New York: Olms, 407-426.